

Eine lustige Bergwanderung mit Notar und Vaters Asche

In seinem neuen Roman schickt der in Oberösterreich lebende Autor René Freund seine beiden Helden auf eine turbulente Reise

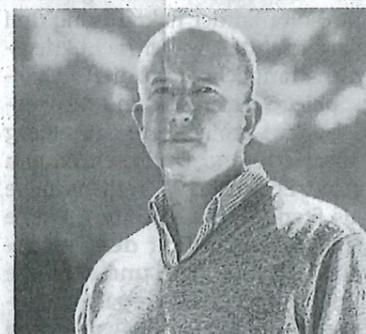
Von Christian Schacherreiter

Keine Partnervermittlung dieser Welt käme auf die Idee, Nora und Bernhard zusammenzubringen. Nora ist fünfunddreißig, lebt als Single und freie Journalistin in Paris, liebt französische Küche und Bars, ihren Kater Monster und das Bewusstsein, tun und lassen zu können, was immer sie will. Bernhard ist jünger, stammt aus dem steirischen Ennstal, arbeitet in einem Wiener Notariat, isst vegan, trinkt antialkoholisch – und langweilt durch linkische Höflichkeit.

Dass Bernhard und Nora zwei außergewöhnliche Wochen miteinander verbringen, verdanken sie No-

ras Vater Klaus, einem Bonvivant, der einen extravaganten letzten Willen hinterlassen hat. Nora soll, bevor sie ihr Erbe antreten kann, von Wien aus zu einem Fußmarsch aufbrechen, um die väterliche Urne zur ewigen Ruhe zu bringen, und zwar an der Seite seiner Frau Betty, die durch einen Bergunfall verunglückt ist, als Nora vier Jahre alt war. Als Kontrollorgan wird Nora der Notar Bernhard beigegeben. Soweit die Exposition zu René Freunds Roman „Niemand weiß, wie spät es ist“.

Zwei Hauptfiguren, die unterschiedlicher nicht sein könnten, und eine Situation, der die beiden in ungeliebter Nähe nicht entkommen



René Freund lebt in Grünau im Almtal

können, das ist der Stoff, aus dem gute Komödien gemacht werden. Tatsächlich enthält dieser Roman viel Komödiantisches, aber das Buch auf bloße Heiterkeit zu redu-

zieren, würde ihm nicht gerecht. Klug formuliert Freund filmtaugliche Dialoge, baut Spannungsbögen und geizt nicht mit unerwarteten Handlungsmomenten, aber bloße Unterhaltungsliteratur aus der schönen Bergwelt ist das nicht.

Komödiantisches Goldhändchen

Die Wanderung zum schneereichen Zielpunkt wird für Bernhard und Nora zu einer Art Bildungsreise. Heiligenkreuz, Mariazell und Admont sind zwar Handlungsorte, aber das „Bildungserlebnis“ besteht für die beiden in Herausforderungen, die sie zur Selbstbefragung drängen. Vorurteile abzulegen, das eigene Lebensmodell zu

konfrontieren, die Rätsel von Tod und Jenseits nicht zu verdrängen, Geheimnisse aufzudecken und diese Aufdeckung zu ertragen, darum geht es. Dem Autor gelingt es, existenzielle Themen mit bewährten Erzählstrategien des gehobenen Unterhaltungsromans zu verbinden. René Freund erweist sich wieder einmal als tief sinniger Menschenfreund mit komödiantischem Goldhändchen.

René Freund:

„Niemand weiß, wie spät es ist“, Deuticke Verlag, 270 Seiten, 20,60 Euro

★★★★★

